

E Feriedaag mit em Groosvatter

Autor(en): **Gut, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rheinfelder Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **56 (2000)**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-894514>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

E Feriedaag mit em Groosvatter

Max Gut

Er isch scho wyt über siebzgi gsi, mi Groosvatter, wo n er emol zu eus hei cho isch und gsait hett: «Ändlich han i Zyt zem Ferie Mache. I glaub es isch s erschtmool i mim Läbe. De Daag möchti benütze, wieder emol uff e Lohbärg ue z'goh, wer chunnt mit?» I ha sofort zuem Groosvatter gsait, das breichi sich jez aber bsunders guet, i heig grad Ferie und möcht au scho lang emol uff e Lohbärg ue goh. Im Schtille han i mi riesig gfreut, denn mit em Groosvatter furt z'go isch immer interessant gsi. Also simmer churz nach de ölfne im Dorf unde furtgloffe, durs Graböhl, under em Schützehüüsli dure gege d'Fischzucht ue. Bald simmer im Wald inne gsi und de Groosvatter isch froh gsi, dass er dört e chly meh Schatte gha hett as uff de offene Strooss. De Stumpe hett em au wieder besser gschmöckt und bald hett's en sogar e chly g'fröschtelet. Er hett ämmel de Chittel wieder agleit, wo n er über em Arm nochetrait hett. Über alls Möglichchi hei mer bim Uestyge plauderet, es isch eso churzwylig gsi, dass mer chum gmerkt hei, wo mer uff die underi Matte cho sy. Es isch no e bitzeli gäch ue gange und scho hei mer die erschte Hööf uffem Lohbärg gseh. De Groosvatter isch adächtig a s Stroossebord ghocket und hett ganz versunne uff die Lohbärghöf füre gluegt. «Jo, jo» hett er gsait, «wievill vo mine früehnere Nochbere läbe ächtst no?» Es hett en e chly wehmüetig gstimmt, wo n'er über die Fälder und Matte gloffe isch und sicher hett er meh as eimool dänkt, dass s eint oder ander Plätzli vo dem guete Buureland emol im Bsitz vo sinere Familie gsi isch. Je nöcher as mer zu de Hüüsere ane cho sy, desto schnäller isch de Groosvatter uszoge. I ha bald Müeh gha, em noche z'cho. Wo mer am chlyne Kapälleli verby gange gsi si, hett de Groosvatter uf eimol regelrächt g'juchzet und hett gsait: «Lueg au dört, der August!» Me hett en nümme chönne heebe.

Vor eim vo de schönschte und grööschte Burehöf isch en ältere Maa, öppe im Alter vom Groosvatter, uff em Bänkli ghocket. Er hett si Pfyfe graucht und wo n er de Juchzger vom Groosvatter ghört hett, isch er verwunderet uffgstande.

Will er hett müesse gege d'Sunne luege, isch es e Wyli gange, bis er gseh hett, wer do überhaupt chunnt. «Lueg au do, de Jokeb», hett er plötzli grüeft, «das isch aber au schön, dass du wieder emol uff e Lohbärg ue chunnsch. Chumm grad i d'Stube ie, es trifft si wunderbar, mini Lüüt sy nämmlig alli scho wieder uffs Fäld und i bi ellei dehei.» De Groosvatter wer lieber vorusse uff em Bänkli sitze blibe, aber de August hett en eifach hinder sich i d'Stube ie zooge. Bald isch de erschi Doppelliter Lohbärger uff em Tisch gschtande. "S'isch halt immer no s'Bescht, wenn's au umme vo euse eigne Öpfel und Bire stammt», hett er bim Yschänke gsait und gfrogt, öb er mir au scho dörf Mooscht gee. De Groosvatter hett's erlaubt, denn i heig jo wie är sälber de glych stotzig Wäg uff müesse cho.

Es isch itt lang gange, sy die beede im gröschte Gspröch gsi. Die alte Zyte sy wieder uferschtande. Der August hett vom Läbe uff sim Hof verzellt, wie hütt alles anderscht sig. E Mähmaschine heyg de Jung kauft, eini wo mit Bänzin laufi und e Söichrach miech, d'Ross bruuch er umme no zem Uusritte. «Jo, jo, Jokeb, fröhner isch das no anderscht gsi, wo mir amme am Morge am vieri hei müesse uffstoh, mit de Sägesse uff em Buggel de halb Lohbärg hei müesse go mäihe und wemmer gmeint hei, me heige s Dagwärk fertig, isch es erscht rächt losgange. De Jung schwärmi scho vonere Mälchmaschine, und über churz oder lang well er sich überhaupt entscheide, öb er umme no well Chüeh halte oder öpp er well Acherbou trybe. De August hett gfunde, e schön Schtuck vo de Burerey geng zem Teufel, wemme die Sach eso uufteili, und ein wo umme no Acherbou oder umme no mälche tät, syg doch umme no e halbe Buur, oder itt?

Er hett au dervo verzellt, wo de schön gross Buurehoof z'nacht brännt het. Das isch e Uufregig gsi uff em ganze Lohbärg. Will's e sone trochne Summer gsi isch, hett au d'Fürwehr vo Zuzge itt vill chönne usrichte. S'Wasser heyg hinde und vorne itt glängt, zem Lösche, so heyg me umme e paar Sache und Gottseidank s'Veeh chönne rette, alles anderri syg kaputt gange. Bald druff abe heyg e anders Hööfli au afo bränne und me syg emene Brandstifter uff d'Spuur cho. Das syg eine gsi, wo im Chopf itt ganz rächt binenander gsi syg, en arme Kärli, wo, ohni dass er s eigetli hett chönne erchänne, was er agrichtet hebi, vill Leid über e ganze Lohbärg broocht heig. E güetigs Schicksal und vill Arbed hei's aber allne Gschädigte erlaubt, ihri Hööf wieder ufzbaue und wägedem heigis hütt so schöni Buuregüetli do oobe. Dr August hett is au verzellt, dass no anderri Lüüt finde, es syg

uff em Lohbärg obe schön. Do syg eine do ue cho, cho Land chaufe, wo vo Afang a gsait heyg, er welli itt buure. Er wöll do obe umme e Hüüsli boue, wo n är in aller Rueh chönni wohne. Dr August isch nodisno eso is Verzelle ie cho, dass de Groosvatter umme no hett müesse loose. Er hetts denn au itt gar eso für wichtig gfunde, em August z'verzelle, wie's ihm sälber gange isch. I glaub, er hett sich fascht e chly gschämt – gschämt, will är eine vo dene gsi isch, wo anno dreyenünzgi gfunde heigi, do uff dem Lohbärg obe liggi kei Zuekunft, und abe zoge isch, is Tal, und dört für anderi Arbet glueget heig. «Aber gäll, August», hett er gsait, «ich bi halt vo Afang a eine vo deene gsi, wo dehei immer z'usserscht am Tisch ghocket isch. Won i uss de Schuel cho bi, hani müesse i d'Fabrik uff Säckige dure. Da isch au itt eifach gsi, z'mitts i de Nacht uffzstoh, z'Fuess uff Obermumpf, derno über d'Chatzeflueh uff Stai abe und vo dört über d'Rybrugg uff Säckige z'marschiere. Es isch mir doozmool fascht eso gange wie dim Junge, i ha au immer dra umme gschtudiert, wie me sich s'Läbe echly eifacher und weniger aasträngig chönn mache. Wo i denn gwusst ha, dass i hürote, hani mir gsait, jez muesch di entscheide, Jokeb, witsch immer do obe blybe, echly buure und denäbe all Tag de beschwärli Wäg uff Säckige dure mache, dini Frau de ganz lang Tag eleigge do obe loh oder wotsch es eso yrichte, dass villicht i de Nöchi vo de Fabrik chönnsch wohne. Das hani jo denn chönne.»

«Gsehsch, August», hett de Groosvatter gsait, «i ha's mir guet yrichtet, aber au mir hei müesse Schläg vom Schicksal hinäh. Die grossi Krise hett i eusere Fabrik d'Maschine abgschtellt, d'Lüüt hei müesse dehei blybe und umme die ältiste und treueste vo de Mitarbeitere hei die paar Pöstli übercho, wo d'Fabrikheere no z'vergeh gha hei. Das, wo eus uff em Lohbärg ygimpft worde isch, treu si Arbed z'mache, da isch mer denn z'guet cho. Jo, jo, August, eso isch's Läbe, mir beydi hei vill mitgmacht, hoffentlich hei eusi Junge öppis druus glehrt.»

So isch s'Verzelle vo dene beide wyter gange, und derzwüsche isch de August e paarmool uffgschtande und hett de Schlegel mit Moscht wieder nochgefüllt. Er hett gar nümme zellt, wie mängisch dass er no i Chäller abe gange isch, aber wo nach de Vierne sini Lüüt abem Fäld cho sind, händ beydi gmerkt, dass si einiges hindere gschüttet hei. Si sy immer luschtiger worde und z'letscht hei si no welle afo singe. Die jungi Buurefrau, em August sy Schwiegertochter, hett aber gemeint, wenn die beyde begryflicherwys e grossi Freud heige,

dass si enander wieder emol gseh heiged, so heissi das jo itt, dass sie eso luut müesse singe und dass me meini, uff em Lohbärg sig zmitts under de Wuche e Gartefäscht. E Flääre Späck und guets sälberbachnigs Buurebrot isch uff e Tisch cho, und dem sältene Gnuss hei de Groosvatter und i natürlig bsunders zuegsproche. Mir sy ämmel bald fertig gsi mit euse Stückere Späck, und de August und de Groosvatter hei none-mool e Schlegel ghöölet mitenander, bis mer denn ändtli uufbroche sy. De Groosvatter hett zerscht e chly probiert, wie's gäng, und er isch gottefroh gsi, dass er e Laufstücke bi sich gha hett. I bi gottefroh gsi, dass er ändli Aastalte gmacht hett, wieder hei z marschiere. Schliessli simmer denn uff e Heiwäg, und wo mer uff die underi Matte cho sind – i bi vorsichtshalber de glych Wäg zrug, wie mer ue cho sind – hett de Groosvatter gmeint: «Jez hani doch welle wieder emol de schöni Lohbärg go aluege, aber was hani eigetli gseh? Dr August und si Most versuecht, e paar alti Erinnerungge uffgrüsch und e Freud gha, en alte Bekannte wieder emol z'gseh.» Allpott hett de Groosvatter müesse e chly abhocke, damool itt will's bärguuf gange isch, sondern wägem August sym Most. Aber mer sind denn doch no rächtzytig uff e Bahnhof abe cho, und de Groosvatter hett de rächt Zug verwüsch, wo n en wieder heibroocht hett.